

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 7.

Kronstadt, 22. Jänner.

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt. Der bekannte vorjährige Zeitungsartikel Nr. 99 unseres Blattes, datirt aus Kronstadt, der da von einer möglichen Verarmung der gewerbetreibenden Klassen wegen Mangels an Absatz ihrer Erzeugnisse und von der zu befürchtenden Konkurrenz der preussischen Donauhändelsgesellschaft in der Moldau und Walachei umständlich handelt, dieser so wohlgemeinte und in der Natur der Verhältnisse so tief begründete Artikel, der zwar in unserer Mitte nicht vor aller Augen Gnade gefunden hat, weil er mahnen und erwecken wollte, ist ungeachtet dessen von den vorzüglichsten Zeitungen Deutschlands gewürdigt und einer Besprechung werth gehalten worden. Namentlich ist es die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung in ihrer ersten diesjährigen Nummer, die seiner unter der Rubrik »Siebenbürgen« erwähnt, und die, wenn sie auch den nordischen Nebenbuhler nicht gerade in einer solch drohenden Gestalt erscheinen läßt, wie wir es, die es eigentlich betrifft, damals gethan haben, uns doch rücksichtlich der projectirten Gewerbs-Gesellschaften, welche mit gemeinschaftlichem Kapital die Rohstoffe möglichst wohlfeil einkaufen, Niederlagen ihrer Produkte gründen, und für ihre Rechnung fähige Individuen in den Donaufürstenthümern reisen lassen, und den verderblichen Zwischenhandel und jede beeinträchtigende Konkurrenz auf diese Weise beseitigen sollen, in folgenden Worten beipflichtet: »Vielleicht ist die Furcht von dem Berliner Projekt vorzeitig und ungegründet; jedenfalls wird aber, auch wenn dasselbe in Erfüllung geht, die Konkurrenz der oesterreichischen Gewerbe und namentlich der im benachbarten Siebenbürgen, den preussischen Plänen gefährlicher sein als umgekehrt, sobald man sich eifrig bestrebt, sein bisheriges Marktgebiet zu behaupten, den Betrieb vervollkommnet und den Verkehr mit der untern Donau fester organisirt als bisher. Der Handel nach jenen Fürstenthümern ist das natürliche Erbtheil der längs der Donau liegenden Länder, daß man ihn von Berlin aus usurpiren will, muß diese anspornen zu rascherer und höherer gewerblicher Entfaltung. Bietet die Nähe des Marktes und die größere Kenntniß des

selben der oesterreichischen (Siebenbürgischen) Industrie schon große Vortheile vor der norddeutschen Konkurrenz, so kommt es nur darauf an, die Vorzüge, welche jene in weiterer Entwicklung der Gewerbe besitzt, zu entkräften, um des Sieges gewiß zu sein.« — Und das ist es eben was auch wir gesagt haben. Aber dieses alte unsern Vorfahren schon so erspriessliche Marktgebiet wird nicht behauptet werden, wenn wir die Hände in den Schooß legen, und den lieben Gott walten lassen, sondern wir müssen uns ernstlich um die Behauptung desselben bestreben. Freilich sind diese Bestrebungen oft von der Art, daß das heutige Opfer nicht gleich durch einen morgigen zehnfachen Gewinn ersetzt wird, und daß auch die spätern Segnungen nicht Jeden in gleichem Maße, Manchen vielleicht auch gar nicht beglücken; allein wir sollen auch nicht bei allen unseren Handlungen bloß aus persönlichen Rücksichten, bloß aus Eigennutz geleitet werden, denn wir sind ja nicht patentirte Egoisten und Indifferenten, sondern auch Christen und Glieder eines ganzen Volksstammes, und müssen uns als solche aus wahrer christlicher Liebe, aus wahrem Patriotismus und Gemeingeist zu manchem Opfer entschließen, wenn wir auch voraussehen, daß wir gar keinen Gewinn davon haben, sondern daß dieser einzig und allein nur unserm Mitbruder und Mitbürger zufließen wird. Diejenigen aber, die da sagen: pah, was geht mich der Sachse an, er mag zu Grunde gehen und sich deshalb aller Mitwirkung entziehen zu dürfen glauben, mögen dagegen nur auch bedenken, daß es sich nicht allein um den Wohlstand und die Gewerbtätigkeit des sächsischen Gewerbsmannes handelt, sondern auch um die Erhaltung so vieler Tausend ungarischer Diensthöfen aus der Tschil und dem Háromszék, die bei dem hiesigen Gewerbsmann Jahr aus Jahr ein ihr Unterkommen finden, und durch die ersparten Pfennige ihren kleinen Haushalt in der Heimat begründen. Kronstadt ist eine stehende Erwerbsquelle der armen und überfüllten Tschil geworden, und würde es von dort nicht mehr seine weiblichen Diensthöfen rekrutiren, dieselben nicht mehr bei seinen Gewerben in so reichlicher Zahl, wo sie bekanntermaßen wie die tüchtigsten und um so viel kostspieligeren Gesellen mit einer beispiellosen Ausdauer und unverwundlicher Heiterkeit die schwersten Arbeiten verrichten, fortan erhalten können, so würde ein solcher Mißstand

eine empfindliche Rückwirkung auch für diese Bevölkerung haben müssen. Mögen daher die so schroffen Gegner des allgemeinen Wohls wenigstens darin einen Grund zur Aenderung ihrer Gesinnungen finden. Eine eben so üble, wenn nicht noch schlechtere Aufnahme hat der durch unser Zeitungsorgan gewiß in bester Absicht gemachte Vorschlag zur Abhaltung mehrerer Jahrmärkte in Kronstadt als des einzigen Mittels zur Hebung und Sicherung seines Wohlstandes bei Jenen gefunden, die sich dadurch in ihrer Gewerthätigkeit beeinträchtigt glaubten. Es war bei Veröffentlichung dieses auf Beobachtung gefaßten Aufsatzes keineswegs unsere Absicht, ihm dadurch gleichsam schon den Stempel der Unfehlbarkeit auf die Stirne drücken zu wollen, sondern wir wollten nur den Rath eines erfahrenen Kauf- und Geschäftsmannes der allgemeinen Erwägung und Aburtheilung nicht entziehen, denn das Mittel ist ja an sich selbst nicht schlecht, im Gegentheil sogar sehr probat, da z. B. das in älteren Zeiten so unscheinbare Leipzig seine große Bedeutung im europäischen Welthandel, die Blüthe seiner Gewerbe und all seinen Reichthum nur seinen großen Messen zu danken hat, und gewiß würde kein einziger Gewerbsmann Leipzigs diese Messen abgeschafft wünschen, wenn man ihm auch dafür eine chinesische Mauer um das ganze Weichbild der Stadt bauen möchte, damit gar kein Artikel seines Erzeugnisses hineingeschmuggelt werden und er noch so viel monopolisiren könnte. Ebenso hat ja auch unsere einsichtsvolle Regierung der Stadt Klausenburg und in jüngster Zeit der Stadt Linz zur Hebung ihrer kommerziellen Zustände zwei Schafwollmärkte des Jahres bewilligt, und der im verfloßenen Herbst zu Linz abgehaltene, soll sehr brillant gewesen sein. Wir könnten unmöglich glauben, daß einzelne Gewerbe dadurch leiden können. Ein größerer Zudrang von Käufern und Verkäufern, dachten wir so in unserer maßlosen Weitherzigkeit, müßte keiner Gewerbstadt und mithin auch unserer nicht nachtheilig sein; aber wenn sich rund um dieselbe ein Gürtel von immer weitergreifenden Ringen der verschiedensten Gewerbe ansetzt, wenn sich die Bewohner der Stadt aus diesem Gürtel ihre Wagen, Geschirre, Meubles u. s. w. holen, weil sie sie da wohlfeiler und besser erhalten, das dachten wir, dürfte viel schädlicher als tägliche Jahrmärkte sein, weil ein solches Uebel die Käufer aus der Stadt jagt, statt sie in derselben zu concentriren. Der Ursache und dem Umfange eines solchen an der Wurzel der städtischen Gewerthätigkeit nagenden Uebels sollte nachgespürt und nachhaltig abgeholfen werden.

A u s l a n d.

Walachei.

+++ Bukarest, 12. Jan. Schon öfter war und auch in Ihren Blättern die Rede von dem durch die hie-

sige Regierung gefaßten, und seit ungefähr zwei Jahren in Erfolg gesetzten Beschlüsse, Behufs der durch das ganze Land zu errichtenden soliden Kommerzialstraßen, Brücken und Vicinalwege etc., die diebstahligen Arbeiten, auf die betreffenden Ortschaften dergestalt zu repartiren, daß jeder steuertragende Einwohner hiervon mit einer alljährlichen sechstägigen Arbeitsleistung theilhaftig werden solle. Durch diese Anstalt ist allbekanntlich und namentlich in diesem, eben heute zu Ende gehenden Jahre bereits an den verschiedensten Punkten unglücklich Vieles geleistet worden, und wenn dabei — aus Rücksichten anderer Art — nicht auch noch Mehreres geschehen konnte: so lag es wenigstens nicht am Mangel an derlei Arbeitskräften; denn welcher ein Reichthum hieran im Lande vorhanden sei, ein Reichthum, welcher die kühnsten Hoffnungen auf die Verwirklichung selbst der großartigsten öffentlichen Bauten zu verbürgen scheint, geht aus nachstehender unterm 15. d. M. an das Ministerium des Innern erlassenen landesfürstlichen Verordnung hervor, worin Se. Durchlaucht in angestammter Weisheit und Milde zu befehlen geruht:

Die Reklamationen an den vorgeschriebenen sechs Arbeitstagen aus dem Jahre 1844 sollen den betreffenden Ortschaften gänzlich nachgesehen, und sie davon losgezählt werden.

Jene Ortschaften, welche im laufenden Jahre zu derlei Arbeiten gar nicht verwendet worden sind, und das ganze Quantum der gedachten Arbeitstage zu leisten hätten, sollen gehalten sein, diese Schuldigkeit in Geld zu reluiren, jedoch haben sie bloß 3 Tage zu bezahlen, die andern 3 Tage aber werden ihnen geschenkt.

Uebrigens sollen diese 3 Tage von jeder Ortschaft im Ganzen dergestalt reluiret werden, daß davon $\frac{2}{3}$ als Handarbeit zu 60 Para den Tag, und $\frac{1}{3}$ Vorspanntage zu 2 Le 10 Para pr. Tag gerechnet und bezahlt werden.

Diese durch das Ministerium des Innern einzutreibenden Relutions-Summen sollen von demselben, gegen Verrechnung zu den erforderlichen Brücken- und Chaussée-Bauten verwendet werden; und was namentlich die neue Herstellung der stehenden Brücke über den Altfluß bei Statina betrifft, durch deren Verfertigung an eine andere Stelle die früher veranschlagten Baukosten von 4000 Dukaten, sich auf das Doppelte erhöhen dürften: soll diese Brücke, mit Hilfe der von den betreffenden Ortschaften zu leistenden 6 Arbeitstage und Herbeischaffung des benötigten Holzmaterials aus den benachbarten Klosterwäldungen, ins Werk gesetzt, und die im baaren Gelde erforderlichen Summen aus den oberwähnten einzutreibenden Relutions-Summen bestritten werden; wornach seiner Zeit, über den bei dieser Brücke zu zahlenden Wegzoll Sr. Durchl. das Gutachten des Administrativen Rathes zu unterlegen ist.

Die dormalige den Ortschaften gestattete Reluirung ihrer rückständigen Arbeitstage, hat bloß für die-

125

ses Jahr zu gelten und kann daher nicht als Beispiel für die Zukunft dienen.

Sie sehen hiernach, daß jeder Steuerträger nicht mehr als 5 Piaſter und 10 Para (NB Nur auf 3 Tage) zu reluiren hat, und dennoch scheint dieser Relutions-Betrag hinlänglich um eine einzige Ausgabe von muthmaßlichen 8000 Dukaten zu decken. (Andere Brücken- und Chaussée-Auslagen ungerechnet.) Mögen Sie nun selbst den Schluß ziehen, was von solchen vorhandenen Kräften nach schon geleisteten Werken — die Erlassung der theilweisen Restanzen gar nicht in Anschlag gebracht — für die Zukunft zu erwarten ist.

Die schlechten Wege in der Passage des Balcan's haben auch diesmal, wie vor 14 Tagen die erst heute statt gestern erfolgte Ankunft der Konstantinopler Post um einen ganzen Tag verspätet. Das Wichtigste was dieselbe gebracht hat, besteht ungefähr in Folgendem: Der bisherige General-Gouverneur in Syrien Wadjih Pascha, dessen Benehmen bei den letzten Ereignissen daselbst so manchen Tadel erweckte, ist abberufen und mittelst kais. Ferman vom 29. Dez. Sr. Exc. Kiamil Pascha, Mitglied des obersten Justiz-Rathes und gewesener Gesandter am Hofe zu Berlin, an dessen Stelle, zugleich aber auch Sr. Exc. Emin Pascha, Direktor der Militär-Schule, zum außerordentlichen Pforten-Kommissär in Syrien ernannt, und letzterem insbesondere die genaue Ueberwachung der dieses Land betreffenden kaiserlichen Instruktionen, aufgetragen worden. Beide hohen Beamten haben an demselben Tage nicht nur ihre förmliche Investitur bei der Pforte aus den Händen des Groß-Beziere erhalten, sondern auch dem Sultan in besonderer Audienz ihre Danksagung abzustatten die Ehre gehabt. Sie bereiten sich in wenig Tagen an den Ort ihrer Bestimmung abzugehen.

Moldau.

*** Fokschan, 8. Januar. Nach den neuesten offiziellen Nachrichten von Jassy sind in der Moldau nur noch 3 Dörfer, in denen sich Spuren von der Viehseuche kund geben. Im benachbarten Bessarabien jedoch herrscht dieselbe immer noch sehr stark, und die nicht grundlose Besorgniß, die Eisdecke des Pruth dürfte das Herüberichmugeln von Häuten und Rindvieh begünstigen, hat die strengsten Maßregeln gegen die Pruthgrenze zur Abwehr von derlei Prävarikationen hervorgerufen.

Hier hat sich in diesen Tagen ein wenn eben auch nicht großartiges, doch merkwürdiges Falliment ereignet, welches sich auf etwa 120,000 türk. Piaſter beläuft. Der Bankroteur ist ein kön. griechischer Unterthan, und trieb in Kompagnie mit einem Schwager neben bedeutendem Viehhandel auch andere Geschäfte. Im vorigen Sommer soll er seinem Kompagnon eine bedeutende Summe in Baarem und in Waaren übermacht haben, worauf sich dann die Kompagnie auflöste. Der Schwager und frühere Kompagnon unseres

Falliren erschien später im November v. J. heimlich hier in Fokschan, bemächtigte sich während der Abwesenheit dieses der im Gewölbe vorfindigen Bücher und Papiere und machte sich aus dem Staube, worauf dann das Falliment erklärt wurde. Daß die Auflösung der Kompagnie nur pro forma stattgefunden und auch die Entwendung der Papiere und Bücher nur ein Possenspiel gewesen, um eine gründliche Untersuchung der Sachlage unmöglich zu machen, wurde wohl vermuthet und hat sich auch bestätigt; denn der Fallit aus lauter Angst vor der Dfna hat alles gestanden. Was nun auch immer für eine Strafe diese Industr'eritter treffen werde, so sind sie im geringsten nicht zu bemit-leiden, indem nicht so sehr unglückliche Spekulationen, als vielmehr der ungeheuere Luras, den sie trieben, ihren Fall herbeiführte. Es dürfte ihr Schicksal vielleicht manchen Jhresgleichen zur Warnung dienen. Denn manche dieser levantischen Handelsleute treiben in der That eine unsinnige Wirthschaft und thun nach Art der muselmännischen Kaufleute an verschiedenen Orten kostbare Haushaltungen und Frau unterhalten.

J. S.-r.

△ Jassy, 6. Januar. Aus Konstantinopel erfahren wir, daß dort die betreffende Diplomatie, von gewissen Familien aus unserem Lande angegangen, ernstlich damit umgehe, den beiden walachischen Fürstenthümern das Wahlrecht und das Landtagsinstitut zu nehmen. Wir enthalten uns aller Reflexionen darüber, und hoffen, daß derlei Pläne nicht gelingen werden.

Belgien.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die belgische Eisenbahn nach der französischen Grenze ganz unter Wasser steht. Nur mit vieler Mühe ist es einigen Ingenieuren gelungen am 29. Dez. die Reisenden und Depeschen über sogenannte Plattgonbrücken weiter zu befördern. Auch aus der Scheldemündung laufen fortwährend Trauerberichte über die Verheerungen, welche ein fürchterliches Unwetter am 28. Dez. angerichtet hat, ein. Durch die Elemente wird das allgemeine Elend noch mehr erhöht.

Frankreich.

Die Konservative Partei ist in der Deputirten-Kammer stärker als je, denn gleich bei der ersten Wahl wurde Hr. Sauzet mit 213 Stimmen zum Präsidenten gewählt, während sein Gegner von der vereinten Oppositionspartei, Hr. Dufaure, nur 147 erhielt; mithin ministerielle Majorität 66. — Die Organe der Opposition suchen ihren Aerger hinter bissigen Bemerkungen zu verdecken. Der National ist am heißesten, er sagt: »Das Kabinet mag die Trommel rühren und Tusch blasen lassen; es mag die Siegeshymne anstimmen. Der vollständigste Erfolg, den es davon getragen, hat vielleicht seine eigenen Hoff-

nungen übertroffen. Die Opposition ist total geschlagen und in verwirrte Flucht gesprengt worden. Es bleibt ihr nichts übrig, als die Waffen zu strecken und sich auf Discretion zu ergeben. Hr. Duchatel, der ein mitleidiger Mann ist, bewilligt ihr wohl, falls sie kapituliren will, billige Konditionen. Nach der Niederlage von heute hat sie nichts Anderes zu thun. Es lassen sich selbst dafür, daß sie diese Partei ergreife, vernünftige Gründe anführen. Opposition machen ist eine Art sich selbst zu bethören. Wenn eine solche Bethörung schon fünf Jahre gedauert hat, dürften diejenigen, welche sich ihr noch aussetzen, verdienen, als Verschwender oder Idioten unter Kuratel gestellt zu werden. Man kann wohl sein Glück versuchen auf der politischen Bahn, wenn die Stärke gleich ist und eine Laune des Scrutiniums die Möglichkeit, das Cabinet zu stürzen, herbeiführen mag. Aber den Kampf bestehen wollen, wenn man nur mit einer schwachen Minorität ins Feld rücken kann, würde als Verrücktheit ausgelegt werden können. Man bedenke nur die Gewalt der Umstände des Augenblicks. Die Geschäfte gehen im allgemeinen schlecht; der Handel leidet; das Geld macht sich rar; der panische Schrecken an der Börse hat sich zwar gelegt, kann aber bei dem geringsten Zufall wieder entstehen. Nun nehme man einmal an, es habe ein Deputirter Nordbahn- und Paris-Lyoner Eisenbahnaktien: fallen die Papiere im Preis, so schwindet die Aussicht, etwas daran zu verdienen; er glaubte einen guten Vortheil daraus zu ziehen, und soll nun verlieren; doch nein, von Verlieren ist keine Rede — er kann nur nicht gewinnen. Er ist nicht selbst Schuld dran, daß sich die Dinge so gestellt haben? Wozu auch die Narrheit, den Herrn Guizot zu bekämpfen? Mag er doch regieren, wie es ihm gutdünkt; ihm entgegenwirken, hieße gegen den Strom schwimmen. — Uns scheint, daß die Lektion von heute so scharf war, daß sie wohl anschlagen sollte. Die Opposition wird wohl einsehen, daß sie schweigen und nach und nach ganz im Stillen zu der ministeriellen Fahne übergehen muß. Wir übertreiben nicht; wir sagen vielmehr nicht Alles, was gewisse Deputirte von der konservativen Partei aus dem Bortum von heute schließen. Die braven Leute haben Mitleid mit der Opposition. Hätten sie voraus gewußt, daß sie so arm ist, sie würden ihr das Almosen einiger Stimmen gewährt haben, denn sie wollen gar nicht, daß der Herr Guizot zu stark werde; eine so mächtige Majorität könnte den Hof allzu begehrllich machen. Was uns angeht, die wir dem Schauspiel der parlamentarischen Kämpfe vom Fenster aus zusehen, wir würden uns zu trösten wissen, wenn sich in der Kammer eine kompakte, alles erdrückende Majorität bildete, die der Reaktion erlaubte, alles zu unternehmen und alles zu wagen. Ja wir wünschen, daß

sich alle Diejenigen offen und frei vereinen mögen, die ohne Grundsätze, ohne Ueberzeugung, in der Opposition nur ein Mittel sehen, an die Gewalt zu kommen, denen die Gewalt nur das Werkzeug persönlicher Ehrsucht ist; — ja wir wünschen, Frankreich sähe das Ende aller dieser Komödien und es verschwände jede scheinbare Spaltung zwischen Parteien, die unter verschiedenen Namen demselben System anhängen, die weder das Verlangen noch den Willen haben reelle Aenderungen in dieses System zu bringen, die nicht darauf denken.

(Kronstadt, 20. Januar.) Der eben hier anwesende Gedächtniskünstler G. Lichtenstein aus Pest, dessen wir schon in einem unserer letzten Blätter erwähnt haben, hat verflorenen Sonntag im großen Hörsaale des evang. Gymnasiums eine Kunstproduktion gegeben. Derselbe ließ sich zuerst dreißig und, einige dreißigjährige Zahlen vorsagen und wiederholte dieselben ohne zu fehlen, ja er wußte sogar anzugeben, die wie viele Stelle jede Zahl nach der Ordnung in der sie diktiert worden, anzugeben. Dann ließ er sich mehrere Wörterpaare vorsagen, deren jedes aus einem deutschen und einem ungarischen Worte bestand, so jedoch, daß deren Bedeutungen keineswegs gleich waren, sondern die heterogensten Begriffe bezeichneten und wußte darauf, wenn ihm eines dieser Wörter — ein deutsches oder ungarisches — genannt wurde, so gleich das mit ihm gegebene andere zu sagen. Hierauf theilte er einige Hundert Tafeln aus, auf deren jeder mehrere Daten aus den verschiedensten Wissenschaften, wie die spezifischen Gewichte der verschiedenen Naturkörper, Angaben der Einwohnerzahl von Ländern und Städten, historische Daten mit ihren Jahreszahlen und andere Angaben ohne Ordnung und System verzeichnet war, ließ sich fragen und gab auf jede Frage richtige Antwort. Zuletzt sagte er die zu Anfang diktierten Zahlen noch einmal her und zwar von der letzten angefangen, in umgekehrter Ordnung.

Seine Leistungen, gehoben von des Künstlers allen Anschein von Chalanterie entfernender Anspruchslosigkeit, erwarben sich den Beifall aller Anwesenden. — Derselbe hat eben heute seine Vorlesungen, in denen er die Grundsätze seiner Kunst mitzutheilen verspricht, begonnen und zählt aus dem Kreise unserer Gymnasialschüler aus den Ober- und Unterklassen viele Zuhörer; eben so ertheilt er einem besondern Kreise von Zuhörern aus Honoratioren, Professoren und Beamten Unterricht. Wie wir vernehmen, wird er nach Beendigung der begonnenen Vorlesungen seinen Weg nach Lemeswar nehmen.